



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

PRÄLATUR REUTLINGEN

Prälat Dr. Christian Rose

Planie 35
72764 Reutlingen

1. Januar 2017

Jahreslosung 2017

„**Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz
und lege einen neuen Geist in euch.**“

Hesekiel 36,26

Sehr geehrte, liebe ehren-, neben- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Freunde, Verwandte und Bekannte, Weggefährten und Gesprächspartnerinnen,

Nur mal angenommen, ...

die Jahreslosung würde wahr, und es gäbe wirklich ein neues Herz und einen neuen Geist. Was würde sich dadurch ändern? Ich denke an einen Sportkameraden. Wie aus heiterem Himmel fällt er um. Lebensunterbrechung: Herzinfarkt. Alle erschrecken. Wochen auf der Intensivstation. Das Leben hängt am seidenen Faden. Niemand weiß, ob es gut ausgeht. Ein neues, gesundes Herz wäre gut. Eines, das im Rhythmus schlägt. Eines, das den Blutkreislauf in Gang hält, alle lebenswichtigen Organe gut versorgt. Aus der Ferne denke ich an den Sportsfreund in der Fürbitte. Nach Monaten kommt die frohe Kunde, es gehe wieder besser. Die Ärzte beenden das künstliche Koma. Er kehrt in kleinen Schritten zurück ins Leben. Wie wird sich sein Leben verändern? Nur mal angenommen, ...

ein neuer Geist weht durch das Land,

einer, der aus Denkgefängnissen befreit. Im Großen und im Kleinen. Kein egoistischer nationalistischer Kleingeist, sondern einer, der Neues zu denken vermag. In der Welt und bei mir. Einer, der uns in die Weite und in die Freiheit führt. „Wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit“, schreibt Paulus an die Korinther (2Kor 3,17). Das landeskirchliche Motto für das Reformationsjubiläum nimmt darauf Bezug. In Martin Luthers Schrift »Von der Freiheit eines Christenmenschen« (1520) lesen wir die weltberühmte erste These:

... da ist Freiheit
2. KOR. 3,17
500 JAHRE REFORMATION

»Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.
Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.«

Luther verbindet auf einzigartige Weise die dem Menschen geschenkte Freiheit und die ihm mit der Freiheit aufgebene Verantwortung für seine Mitmenschen und für die weltumspannende Gesellschaft. Diese Balance schenkt der Geist Gottes im Glauben. Ja, Gottes Geist ...

verwandelt Menschen und ...

führt einen neuen Weg in die Freiheit. Wie zu den Zeiten Hesekiels. Dem alttestamentlichen Prophetenbuch entstammt die Jahreslosung. Ein uralter Text. Es ist eine Zeit des Umbruchs. Israel, das Gottesvolk, hatte sich verrannt, sich aus der Ordnung Gottes verabschiedet, – um politischer Macht willen. Und das ging schief. Gott war vergessen. Und wer Gott vergisst, darin sind sich Israels Propheten einig, geht in die Irre. Verstrickt sich in Komplotten. Damit sich das ändert, setzt Gott Hesekiel als Wächter ein. Sein Auftrag ist es, Gottes Wort an Israel auszurichten (Hes 33,7). Hesekiel schaut und hört genau hin. Beobachtet, wie es zugeht in einer Welt, die aus den Fugen geraten ist. Gibt's einen Ausweg? Einen Neuanfang? Nicht ohne Umkehr. Nicht ohne Wiedereintritt in die Ordnung Gottes. Dazu freilich, ist der Mensch nicht fähig. Er hat ein hartes Herz aus Stein. Eines, von denen der Talmud (bSukk 52a) sagt, »Stein« sei ein Name für den bösen Trieb, der in die Irre führt. Nein, es geht nicht ohne Verwandlung der Menschen (Hes 36,26.27):



Hesekiel –
Marienkirche Reutlingen

„So spricht Gott: Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“

gibt die Kraft zum neuen Tun.

Wir fragen uns angesichts der Wirren in der Welt: Was hält eine Gesellschaft zusammen? Im alten Israel ist die Ordnung Gottes das Band, das alles zusammen hält. Gottes Geist schenkt Verstehen, verwandelt Menschen und gibt ihnen Kraft zum neuen, zum gerechten Tun. Das gilt in ganz besonderer Weise für die politischen Herrscher Israels. Sie sind beauftragt für Recht und Gerechtigkeit zu sorgen. Eine immense Aufgabe, bis heute. Woher kommen Kraft, Wille und Weisheit zu diesem Tun? Aus dem Vertrauen, dass Gottes Zusagen auch für verantwortungsvolle Aufgaben gelten, so wie einst für den König Saul, der zum König gesalbt wird mit der Zusage (1Sam 10,6f):

„Der Geist des HERRN wird über dich kommen, ... da wirst du umgewandelt und ein anderer Mensch werden. ...So tu, was dir vor die Hand kommt; denn Gott ist mit dir.“

Momentaufnahme: „Laissez passer“

Gelten die Zusagen noch? Weshalb nicht? Freilich, anders als zu der Propheten Zeiten und doch mit ganz eigener Kraft. Ich war eingeladen zum Festgottesdienst in Oberndorf: 100 Jahre Stadtkirche (1916-2016). Oft wird die Stadt in einem Atemzug genannt mit Rüstungs- und Waffenexporten. Wann wird es gelingen, dass aus Schwertern Pflugscharen und aus Rüstungsgütern Friedenswerkzeuge werden? Nein, nicht blauäugig. Sondern mit dem Augenmaß, dass Gottes Geist auch neue Wege aufzeigt. In der großartigen Festschrift zum Jubiläum erzählt der Stadtarchivar die Geschichte der Stadtkirchengemeinde bis zum Kriegsende. Wie in einem spannenden Krimi werden die letzten Kriegs- und die ersten Nachkriegstage geschildert. Der 1945 amtierende evangelische Pfarrer war vor seiner Oberndorfer Zeit vier Jahre lang Mitglied der NSDAP und später – neues Herz und neuer Geist – Unterstützer der Bekennenden Kirche. Von der französischen Siegermacht erhielt er 1945 die Erlaubnis, Gottesdienste und Andachten zu halten.

„Laissez passer“, – darf passieren. Darf verkündigen. Im teilweise zerstörten Oberndorf liest der Pfarrer in seinen Wochenandachten Bußpsalmen. Und er liest Hesekeil, die Geschichte von der Zerstörung Jerusalems, vom babylonischen Exil Israels und von der Hoffnung auf einen Neuanfang. Zu guter Letzt, damit schließt der Archivar: „So spricht Gott: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“



Zerstörte Klosteranlage 22.02.1945 - ©Stadtarchiv Oberndorf

Zeitsprung: Wiener Geschichten ...

Einmal während der aktiven Dienstzeit können Pfarrer unserer Landeskirche ein „Kontaktsemester“ absolvieren. Irgendwo auf der Welt an einer Universität für ein paar Monate wieder „eintauchen“ ins studentische Leben der Theologie, Philosophie, Literatur- oder (Kunst-)Geschichte. Ich war in Wien. Welt- und Kulturstadt. Neues Herz – neuer Geist? Eher ein bißchen kleiner. Aber doch eine besondere Lebensunterbrechung mit geistlichen Impulsen, die zu Herzen gehen. Das ist nicht wenig. Dafür bin ich dankbar. Zum Beispiel für die Leitfrage eines theologischen Seminars: „Was tun wir, wenn wir beten?“ Luthers Rat an seinen Freund Meister „Barbier“ Peter (Eine einfältige Weise zu beten, 1535) ist mir durch Herz und Geist gegangen, im Gedächtnis geblieben: „Darum ist's gut, dass man das Gebet morgens früh das erste und abends das letzte Werk sein lasse.“

Und auch Dietrich Bonhoeffers bekannte Worte an sein Patenkind sind mir neu ins Herz und durch den Geist gegangen: „Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen.“ (Widerstand und Ergebung, Mai 1944) Dabei kommt es auf das rechte Verhältnis zueinander an: Das Beten bewahrt das Tun des Gerechten vor Selbstgerechtigkeit. Das Tun des Gerechten bewahrt das Beten vor einer Flucht in selbstgenügsame Frömmigkeit. Schön, wenn beides zusammengeht. Manchmal freilich fehlen Kraft und Möglichkeiten für die zupackende Tat. Oder manchmal geht ein Mensch Wegstrecken, bei denen das Gebet schwerfällt. Wie gut, wenn wir dann einander unterstützen.

... mit Spuren im Herzen, im Geist, im Magen ...



Restaurant Habibi & Hawara

Unvergesslich bleibt mir die „Lange Nacht der Kirchen“. Sie wurde mit einem Schweigemarsch für weltweit verfolgte Christen durch die Wiener Innenstadt eröffnet. Vom Stephansdom zur Augustinerkirche. Im ökumenischen Gottesdienst wurde miteinander gebetet und die diakonisch-caritative Arbeit unterstützt.

Ein eindrückliches Integrationsprojekt habe ich kennen gelernt. Mitten im 1. Wiener Stadtbezirk hat vor ein paar Monaten das Restaurant „Habibi“ (arabisch) und „Hawara“ (jiddisch-wienerisch) – „Freunde“ – eröffnet. Mit wachem Geist und weitem Herz bieten Einheimische und Flüchtlinge gemeinsam leckere Wiener und orientalische Küche an. Integration geht durch den Magen. Es spricht sich rum in Wien. So geht sich's gut aus, wie die Wiener sagen. Zur Nachahmung empfohlen, wo das möglich ist.

... und in der Prälatur.

Zugegeben, die Begegnungen in der Weite der Prälatur waren im zurückliegenden Jahr wegen der Wiener Zeit etwas weniger. Aber dafür umso intensiver. Die abgeschlossene Visitation in Herrenberg und der Auftakt der Visitation in Böblingen haben mir erneut den Reichtum unserer Kirche vor Augen gestellt. Der Sindelfinger Prälatenempfang zum Thema „Reformation und Eine Welt“ hat auch gezeigt, wie sehr ökumenische Kontakte unser Leben bereichern. Die langjährige Verbindung des Böblinger Kirchenbezirks nach Burkina Faso und die weithin bekannte Mango-Aktion lassen etwas vom weltweiten Band der Herzen und der Verbindung im Geist Gottes spüren. In den anstehenden Veränderungsprozessen kann das vielleicht ermutigen und helfen, manche Sorgen neu einzuordnen. Und wir können daraus Kraft schöpfen.

Ich möchte Ihnen allen herzlich danken, die Sie sich ehren-, neben- und hauptamtlich mit wachem Geist und weitem Herzen in Gesellschaft, Kirche und Diakonie engagieren. Ich wünsche Ihnen für das neue Jahr die Gewissheit, dass Gott unsere Herzen berührt und dass sein Geist in uns Wohnung genommen hat.

Mit herzlichen Grüßen auch von meiner Frau, meinen Mitarbeitenden Frau Glück-Ottmar, Pfarrer Lehnardt und dem Prälaturfahrer Herrn Dannenhauer, verbleibe ich

Ihr

